Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 5

Artikel: Die Proletarierin nach dem Kriege

Autor: Balabanoff, Angelica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der französische Eisenbahndienst zählte bei Beginn des Laufenden Jahres über 25,000 Frauen. Sie stehen am Fernsprecher und Eisenbahntelegraphen. Sie betätigen sich an der Jahrkartenausgabe und der Gepäckabsertigung. Sie üben den Schaffnerdienst auf den Bahnsteigen aus. Die Reinigung des Wageninnern sollen sie noch besser besorgen als die Männer, während umgekehrt bei der äußeren Reinigung die Männer sich als überlegen erweisen. Den Bahnsteigschaffnerinnen wird besonders nachgerühmt, das sie im Pariser Schnellbahnnet mit seinen 200 Stationen und 50 Umsteigsstellen noch besser Bescheid wissen als viele der männlichen Angestellten und daß sie weder trinken noch stehlen.

Im Vergleich zu Deutschland sind in der Schweiz verhältnismäßig mehr Frauen erwerbstätig. Gibt es dort neben 20 Millionen männlichen Erwerdstätigen 9 Millionen weibliche, so stehen bei uns nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1910 516,000 erwerdstätigen Frauen 1,177,000 erwerdstätige Männer gegenüber. Die Fabrikstatistik vom 5. Juni 1911 verzeichnet rund 211,000 Fabrikarbeiter und 118,000 Fabrikarbeiterinnen. Davon sind 28,332, das heißt ein Viertel aller Fabrikarbeiterinnen, Frauen, die ein Haustwesen zu besorgen haben. Außerdem arbeiten — die 32,300 heimarbeitenden Kinder unter 14 Fahren nicht mitgerechent — noch rund 67,000 weibliche Personen in der Feimzarbeit, die beinahe drei Viertel aller Feimarbeiter auszmachen.

Wie diese Fraugn arbeiten? Darüber nur ein Beispiel.

In Unterwasser stickt eine Frau, eine geschiekte Seimarbeiterin an einer Kettenstichmaschine für einen Fabrikanten in St. Fiden Vorhänge, Bettüberwürfe, manchmal Stücke von 60 Meter. Die Arbeit ist schwer. Bei 14 bis 15 Stunden täglicher Arbeitszeit bringt sie es auf einen Verdienst von 70—80 Kp. täglich, selten auf 1 Fr. Davon geht ab das Kückporto für die Absieferung, der Fabrikant übernimmt gütigst die Kosten der Zusendung. Ferner muß der Maschinenzins, 60 Kp. die Woche, an den Fabrikanten entrichtet werden, denn die Maschine kostet 260 Fr. und — gehört dem Fabrikanten.

Wie diese Frauen mit ihren Kindern leben?

In einer der industriereichsten Ortschaften am Zürichsen nähren sich schon zahlreiche Proletariermütter mit ihren Weinen die ganze Woche hindurch nur von Wassersuppen und milcharmem Kaffee, von Mais und Kartoffeln. Für sie ist das Brot ein Leckerbissen, eine Sonntagsspeise geworden. In den bündnerischen Bauerndörfern verdient der Taglöhner Fr. 2.50 im Tag, die Taglöhnerin, die Wäscherin und Butzerin Fr. 1.50. In beiden Fällen wird, wenn das Essen zu Hause eingenommen oder mitgebracht wird, noch eine Zulage von 50 Kp. verabfolgt. Für die elende, nicht einmal wetterseste Behausung, in die Regen und Schnee eindringen, hat eine Taglöhnersamilie mit vier Kindern in B. monatlich 18 Fr. Miete zu bezahlen. Die Lebensmittel in den beiden Dorfläden aber sind im Preise noch höher wie in Chur.

Wie sich die arbeitende Frau bessere Lebens = und Arbeitsbedingungen ertämp = fentann?

Dafür haben kürzlich im Eisen- und Hüttenwerk in Leoben in Steiermark zwölf Arbeiterinnen von 16—20 Jahren ein nachahmenswertes Beispiel geliefert. Vor dem Kriege verrichteten sie leichtere Arbeit für Kr. 1.80 täglich (etwa 2 Fr.). Heute leisten sie qualifizierte Arbeit. Sie besorgen das Zusammen- und Auseinanderkoppeln der Materialwagen. Man anerbot ihnen für die Schicht 3 Kr. Die Mädchen aber taten sich zusammen und erklärten, daß für gleiche Arbeit auch gleicher Lohn gebühre und verlangten die Bezahlung, wie sie bei dieser Arbeit die Männer erhalten: Kr. 4.10. Da sie einmütig auf ihrer Forderung beharrten, wurde sie bewilligt und noch ein Teuerungs-

zuschlag von 25 Feller gewährt. Diese klassen und selbstbewußten Mädchen arbeiten, um beweglicher und weniger gefährdet zu sein, in blauen Werktagskleidern, die aus Fose und Bluse bestehen. Sie kämmen die Haare straff hinauf und tragen darüber einen kesten Hersuchen führen, ebenfalls junge Mädchen als Waschinenführerinnen einzustellen.

Gewiß wird durch das Vordringen der Erwerbsarbeit der Frauen und Kinder der Raubbau an der Volksgefundheit, dem höchsten Menschengut, nur gefördert. Um so klarer und zielbewußter muß unser Bemühen sein, durch den wirtschaftlichen und politischen Kampf ihn einzudäm= men. Am diesjährigen 1. Mai muß das zu besonders sinnenfälligem Ausdruck kommen, indem unsere Arbeiterinnenvereine an allen Orten vollzählig am Maifestzug und an den Demonstrationsfeiern sich beteiligen. Praktisch, indem sie sich die Aufgabe stellen und an ihre Ausführung herantreten: Die Seim= und Fabrikarbeiterinnen durch Hausagitation aufzuklären und sie in den Organisationen zu sammeln zu wirksamem Vorgeben gegen die doppelte und dreifache Ausbeutung und Unterdrückung der Frauen. Wie in Desterreich sei auch unsere Losung: Für alle arbeitenden Frauen der Achtstundentag, Einhaltung des gesetzlichen Berbots der Nacht- und Sonntagsarbeit für Frauen und Jugendliche, Verbot aller den weib= lichen Organismus ganz besonders schädigenden Frauen = und Jugendlichenarbeit.

Bu diesen Forderungen fügen wir noch die weiteren: Das politische Staatsbürgerrecht für die Frau, gemeindliche und kantonale Unentsgeltliche Geburts- und Säuglingspflege, Ausbau der kommunalen Fürsorgeeinrichtungen für die Kinder erwerbstätiger Eltern, Beseitigung des Wohnungselends durch die Erstellung von Einküchen häusern. Sind einmal alle diese an sich bescheidenen Begehren erfüllt, dann wird die Kroletarierin mit der gewonnenen Krastund Muße vom leidenschaftlichen Wollen zu noch größerer volldringender und beglückender Tat schreiten. Der 1. Mai sie daher uns und den neu zu uns tretenden Arbeitssichwestern der Wecker der Lebenssehnsucht, die hinaus- und emporführt aus Not und Verzweislung zu unerschüttertem Zukunstshoffen.

Die Proletarierin — nach dem Kriege.

... Nach dem Kriege — abgesehen von den allgemeinen revolutionären Bewegungen, die während oder un= mittelbar nach dem Kriege stattfinden können, wird die Proletarierin zum Bewußtsein dessen kommen, was um sie, was mit ihr geschehen. Die Fllusionen, daß es sich um ein "Nebergangsstadium" handle, wird schwinden müsse n. Das numerische Migberhältnis zwischen Mann und Frau, das sich durch einige Generationen hindurch wird fühlen lassen, das heißt die Tatsache, daß es viel mehr Frauen in heiratsfähigem Alter geben wird als Männer, wird die Proletarierin nicht nur ihre Hoffnung auf die Möglichkeit, ein Seim zu gründen, einbüßen lassen, sondern sie wird sich nicht mehr über die Tatsache überhaupt hinwegtäuschen fönnen, daß fie nur in der Fabrik, nur als Lohnarbeiterin sich ihr "Glick" schmieden kann. Der Selbsterhaltungstrieb wird sie zu Kämpfen treiben; die gewerkschaftliche und poli= tische Organisation wird auch der Durchschnittsproletarierin zum Bedürfnis werden

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Lohnarbeit wird der Krieg in den Frauen eine Umwälzung hervorrufen, auch die Stellung derjenigen, die eine Familie haben werden, wird eine tiefe Aenderung erfahren. Die zahlreichen Krüppel, denen die Fürsorge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bereits die eingebüßten Glieder durch Stücke Holz

und Eisen zu ersetzen im Begriffe ist - diese Krüppel werden auf dem Markte der Lohnarbeit gewiß als Lohnarbeiter zweiter Klasse gelten. Eine neue Arbeitsteilung nach den Geschlechtern wird sich auf vielen Gebieten einstellen. Sind mit der Einführung der Maschinen und der Großindustrie die Frauen und Kinder in die Produktion als Ergänzung der männlichen Kraft hineingezogen worden um einzelne Leistungen im Produktionsprozeß zu verwenden — so werden jetzt die Invaliden und Kriippel zu dieser "minderwertigen" Arbeit hinzugezogen werden. kommen noch die Totalarbeitsunfähigen, die die kapitalisti= sche Gesellschaft — sobald der patriotische Rausch vorbei sein wird — ihrem Lose überlassen wird . . . In so manchem Heime wird die Frau der Haupt- oder einzige Erhalter der Familie werden. Demgemäß wird der Mann in vielen Fällen in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Frau gelangen. Die Wahrscheinlichkeit der genannten Umwälzungen hat bereits die Frauenrechtlerinnen und andere Harmonieduseler oder Kriegsverherrlicher veranlaßt, die "Befreiung" der Frau als ein positives Ergebnis des Krieges zu preisen. Fedenfalls fühlen sich die Frauenrechtlerinnen in Verlegenheit — die Umwälzung, die in so kurzer Zeit vor sich gegangen ift und die Frau beinahe aus einer Sklavin zu einer Gebieterin gemacht — diese Umwälzung ist ein Produkt der sozialen Umwälzung, der Verschiebung der Frau im Produktionsprozeß und nicht etwa das Resultat feministischer Rämpfe. Diesen Umstand zugeben hieße der materialistischen Geschichtsauffassung beipflichten. Das dürfen aber die Frauenrechtlerinnen nicht, sie dürfen den Kampf gegen den Umsturz nicht aufheben und die Logik ist kein "Gebot" für sie.

Nun ist es selbstverständlich, daß die Sozialdemokratinnen nur mit Hohn und Entristung die Anmaßungen derjenigen beantworten, die aus der Stellung der Frau in der vom Kriege verstimmelten Gesellschaft irgendwie Kapital schlagen wollen, die Frau zur Dankbarkeit und zur Bersöhnung mit ihrem "Befreier", dem Kriege, veranlassen wollten.

Sflavinnen, einer jeden menschlichen und proletarischen Würde beraubte Geschöpfe müßten es sein, die sich für ein "Recht" begeistern könnten, das sie dank der Zerstörung ganzer Generationen erkauft hätten durch die Greuel und Erniedrigungen, denen der imperialistische Raubzug gerade das Proletariat, die Blüte der Wenscheit, unterworfen hat.

Nicht indem sie über die Leichen ihrer Arbeitsbrüder, ihrer Männer und Söhne schreitet, nicht indem sie sich die Glieder und das Gewissen durch die Serstellung von Wordwaffen tötlich verletzt, schreitet die Frau zu der Eroberung ihrer "Rechte".

Die Rechte, die die Massengesellschaft ihr vorenthalten, hätte sich die Broletarierin in anderen Kämpfen mit anderen Kampsesgenossen — als dem Tod der eigenen Brüder — erobert nud nur die Parasiten der Gesellschaft — die bürgerlichen Frauen — können sich auf ein auf so eine Weise "erhaltenes" Recht freuen.

Die bereits vor sich gehenden Umwälzungen im Frauen-, Erwerbs- und Familienleben stellt die Sozialdemofratie beziehungsweise die Frauen, die schon vor dem Kriege Sozialdemofratiunen waren, vor große Aufgaben. Die Lücken, die der Krieg, der patriotische Wahn, gerissen, die dhysischen und psychischen Schäden, die die Krieger vom Schlachtfelde nach Hause bringen werden, alles das muß durch eine tatkräftige, revolutionäre, systematisch geführte, von Angriff zu Angriff schreitende Bewegung des weiblichen Proletariats ersetzt werden. Auf dem Schlachtfelde des Klassenkampfes sollen sich die Frauen mit den heranwachsenden neuen Generationen männlichen Geschlechts tressen, um von Eroberung zu Eroberung zur Niederzwingung des Kapitalismus zu schreiten.

Der Geift der Entfagung und der Unterwerfung soll durch glühende Empörung gegen die Klassengesellschaft ersetzt werden. Die Unmöglichkeit, als Frauen und Mütter sich ausleben zu können, soll in eine leidenschaftliche Sinzabe an den Kampf für die soziale Revolution ersetzt werden. Dazu drängen die Verhältnisse die prosetarischen Frauenmassen der Portei der Völkerbefreiung —, den einzelnen Genossinnen liegt die Pflicht und Ehre ob, die Führung des rücksichtlosesten Klassenhers, den die Geschichte je gesehen, zu übernehmen.

Der Maitag 1916 wird zum großen Teile ein Maitag der Frauen sein. Während die Männer in den Schützengräben zugrunde gehen und die Glieder von Millionen zertrümmert, die Seelen von ebensovielen zermalmt sind, sollen und müssen die Frauen ihre Stimme erheben als Lohnarbeiterinnen, als Menschen, als Entrechtete, als Rächerinnen.

Die gewaltige Umgestaltung, die die Frauen der kriegführenden Länder vor so tiefgreisende Umwälzungen stellt, kann selbstverständlich die Proletarierinnen der neutralen Länder nur zu ihren Bundesgenossinnen im heiligen Kampf gegen den Kapitalismus machen.

Angelica Balabanoff.

Zum 1. Mai.

Es liegt eine tiefe und schöne Bedeutung darin, daß unser sozialistischer Feiertag gerade in die schönste Zeit des Jahres fällt, in eine Zeit, da uns jedes Jahr aufs neue die frohe Gewißheit leuchtet: über Winter und Tod, über Kälte und Not siegen Sonne, Wärme, Leben, und führen die Welt immer wieder in Frühlingsherrlickseit und Sommerfruchtbarkeit hinein! Ja, wie Frühlingssturm und wie beglückende Maisonne trat doch auch einst der Sozialismus der alle die Menschenselen hin, die im Winterschlafe der Not und Unterdrückung gebannt lagen. Er riß sie heraus, er zeigte ihnen eine Zukunft voll Schönheit, Freiheit und Menschenwürde. Er goß Leben, Mut und Tatenfreudigkeit in die müden Seelen und wirkte ein Auferstehungswunder, — diel größer noch als es der Mai uns jedes Jahr dorzaubert!

Und noch immer, wenn von neuem Herzen für den Sozialismus geweckt und geöffnet werden, geschieht solch ein Wunder. Und immer, wenn wir den ersten Mai feiern, strömt's von neuem wie warmes quellendes Leben durch unsere Seele, die sich nach seinem Lichte streckt und in seiner Wärme erstarken möchte.

Aber ift das nun auch heute noch so? Kann es jett noch so sein, nun ein Winter über uns dahingegangen ist, der alles Leben, alle die Hoffnungen, die wir auf den Sozialismus setzen, ertötet zu haben scheint, nun wir an uns selbst erleben mußten, daß seine Kraft nicht mächtig genug in uns war, und wir Jahr und Tag nun wie mit gebundenen Händen dem furchtbaren menschenunwürdigen Schauspiel müßig zuschauen, ohne es enden zu können? Wie will uns da wohl noch der Mut zur rechten Waiseier kommen? Kann sie wirklich mehr als nur eine äußere Form, ein mechanisches Wiederholen früherer Bräuche sein? Dürzsen wir noch glauben, daß es wirklich einen Menschheitssfrühling gibt, und vor allem: daß der Sozialismus ihn bringen kann?

Was wir heute allenthalben in unserer Partei sehen, ist nicht dazu angetan, uns diese Soffnung zu stärken. Gegenseitige Verseindung von Land zu Land, und im Junern eines jeden Landes Spaltung zwischen den Genossen, Hader und Streit, wie nur je zwischen erbittertsten Feinden, und eitel Frende und Triumph bei unsern Gegnern! Wie vielen von uns zieht es wohl mit Schmerz durch den Sinn:

Und fragen muß ich, ob nicht doch zerftiebt, Was ich mit warmem Herzen mir erlesen, Was ich erhofft, ersehnt, erstrebt, — geliebt, Und ob nicht alles nur ein Traum gewesen?